

gedichteten, 1887 uraufgeführten Festspiele „Die Engel von Dinkelshöhle“, das, ausschließlich von Dinkelshölder Bürgern dargestellt, die Vorgänge jener Legende vor Augen führt, und das als seines tiefen ethischen Gehaltes und seiner prachtvollen, klargestimmten Sprache heute noch genau so jugendfrisch und schön ist wie vor 30 Jahren, mögen sich auch die Dinge, wie Stadtarchivar Becken in einem verdienstvollen Artikel in der Festnummer 1894 der „Falkenischen Landeszeitung“ darlegt, wesentlich anders abgespielt haben.

Die Szene, wie am Ende der vom Zuschauer mitzuführenden, zugehenden Besichtigung der 1. Bürgermeisters Wipfels die Kinder und ihre unerschütterlich auf Gottes Hilfe bauende Führerin Lene zu ihrem schweren Gange einsteigen und in seinen letzten Worten Grund und Boden des Festes anspricht:

„In Dinkelshöhle Annalen eingetragen  
Sieht eine Dankeschuld so unermessen,  
Daß sie kein Schicksalswandel macht vergessen.  
Gleich einem Wäuder wird die Vaterstadt  
Was halten ihrer Kinder Rettungstar“ —

diese Szene und jene andere, wo mit dem treulichen Wirtstater und dem hochragenden alten Gabelkauer als Hintergrund die Kinder, dem höchsten Obristen Sperrath zu Füßen liegend, um Schanung der Heimat stehen und diese sie ihrem endlich gewährt mit der Mahnung an alle

„Die Kinder sind die Retter Dinkelshöhle,  
Seid eurer Dankeschuld stets eingedenk!“ —

diese beiden, dem Zuschauer unvergeßlichen Szenen lassen Ursprung und Sinn der Kindersache in packendster und eingetragener Weise zusammen.

Sie ist der Dank der Stadt an die Kinder als Retter der Heimat.

## William Turner in Heilbronn am Neckar

Von Dr. Fritz Zink

Der British Council London veranstaltete Ende 1900 bis Anfang 1901 aus dem im Britischen Museum befindlichen Nachlaß des englischen Malers William Turner (geb. 1775 in London, gest. 1851 in Chelsea) eine Leihausstellung, die in den Städten Mannheim, München und Nürnberg gezeigt wurde. Unter den Aquarellen befand sich als letztes Blatt (Nr. 37; Höhe 23, Breite 23 cm) eine sehr bemerkenswerte Landschaft: „Stadt am Fluß“ (Abb. I). Es stammt wohl aus dem Heilbronner Skizzenbuch von 1804; die dargestellte Gegend konnte seinerzeit nicht bestimmt werden. Die schwere Zerstörung, die die Stadt Heilbronn durch Fliegerangriffe im Kriege erlitten hat, erschwert

allerdings heute eine Identifizierung an Ort und Stelle, es kann aber dennoch kein Zweifel sein, daß in diesem Aquarell Heilbronn dargestellt ist.

Für die Festlegung auf eine bestimmte Stadtsicht gibt das Blatt beschneidende architektonische und geographische Anhaltspunkte. Über den Giebelhäusern und Befestigungen einer mittelalterlichen Stadt am Fluß stehen sich, ganz nordlich in ihrem Höhenstreifen, in gelagerter Entfernung voneinander mächtige Turmhäuser zweier Kirchen. Ein weiteres markantes Motiv ist der hochragende Zinnenturm der mittelalterlichen Befestigung. Das mit den Augen nordlicher Romantik gesehene Stadtbild liegt im Schein der Spätsommer- oder Abendsonne. Türme und Giebel sind in dieses Licht getaucht. Das Regenbrüchle überspannt den Fluß; ein Berg mit einem krönenden Bauwerk erhebt sich als Wahrzeichen im Hintergrund. In farblich-konventioneller Auffassung ist die Landschaft gesehen: die Bauwerke sind in einem Krapp-Ton leicht lavast, die krönenden Turmpartien, insbesondere der Zinnenturm in zinnfarbenerm Gelb getaucht. Das Wasser ist in einem Ultramarinblau angelegt, mit dunkelblau-schwarzen und krappfarbenen Schattenspielen. Die Berge im Hintergrund sind blau.

Diese Lokalisierung des Landschaftsaquarells William Turners auf die Stadt Heilbronn am Neckar ergibt sich bis in alle Einzelheiten aus der Konfrontierung mit einem gleichzeitigen englischen Stadtbild von Lacey nach Mayer aus dem Jahre 1837/38 in Gustav Schwabs „Wanderungen durch Schwaben“ (Abb. 2). Damals riefte Heilbronn auch in das Interesse des modernen Verkehrs. Das Jahr 1841 brachte die Eröffnung der Dampfschiffahrt auf dem Neckar, ein Ereignis, das ebenfalls in einem Stadtbild festgehalten wurde und dabei die gleiche Stadtsicht von der Neckarseite bringt.

Turners Standplatz bei der Aufnahme befand sich am linken Neckarufer an der Backstraße, untern der Einmündung der Heilstraße. Von diesem Punkt aus stiegen der Kiliansturm links und der Turm der Deutschhauerkirche rechts in Blickrichtung, während der sog. Götzenturm mit den Zinnen gegenüber am Neckarufer in gleicher Höhe liegt. Am Kiliansturm wurde von Turner sogar die äußere Wendeltreppe am Ortsgiebel, wie auf dem Stadtbild vermerkt, genau miterläßt, ebenso die Baumvegetation mit dem Pappelbaumbestand bei dem Zinnenturm. Der zweite Mastenturm rechts, der Baiz- oder Kohlenturm, wurde wenige Jahre später, 1849 abgebrochen. Dagegen erscheint die Neckarbrücke hinsichtlich der Überdeckung nur andeutungsweise rechts; Bogen und Brückenpfeiler, einschließlich des tieferliegenden linken Joches der alten Brücke aus der Zeit vor der Zerstörung durch das Hochwasser 1830 wurden dagegen genau beobachtet. Weiterhin dargestellt wurden die Mastpartien am Neckar, sowie dessen Giebelansätze von rechts. Das deutliche Hervorheben hat der Wartberg im Hintergrund erfahren, der mit seinem Turm und Nebengiebeln auf dem Gipfel im Abendsonnenstrahl liegt. Der Wartberg ist das beliebte Anflugs- und Wanderziel der Heilbronner.

Kein geringerer als Gustav Schwab, der Sammler der Sagen des klassischen Altertums, der feinsinnige Schilderer seiner schwäbischen Heimat, hat 1837 in den „Wanderungen durch Schwaben“ diese Stadt in ihrem ganzen Wesen erfüllt, wobei wir die entsprechenden Stellen als gleichzeitige Schilderung zu dem Turnerschen Aquarell mitteilen:

„Heilbronn am rechten Ufer des hier kreuz durch die Ebene sich hinziehenden Neckarflusses, aus andern Seite von niedrigen Hügeln begrenzt, in einer mehr lieblichen als charakteristischen Gegend gelegen, ist eine junge blühende Handelsstadt, gepflanzt auf den Trümmern einer uralten Reichstadt. Es kommt es, daß aus uralter der Brücke der Neckarthal und ein geräumiger Hafen im blühenden Schwab der Jugend entgegenstrahlt, während an der Einfassung uralter Stadtmauern sich von Zwischenraum zu Zwischenraum Türme aus rauhen Gestein, von Jahrhunderten geschmiedet, erheben... Wie können auch von allerlei Schenkenorten der uralten Stadt, vom Rathaus (1538) und seinem schwebenden Ueberwerk, von der deutschen Hauskirche zu St. Joseph, von deutscher Halle, von der Franziskanerkirche, ... dann den schönen Lustgärten, des heiligen Wartberg an der Spitze, von dessen Höhe immer Turners Musik herrschte und das heutige Städtchen Heilbronn zu sich heraufzuckt, erzählen...; doch eilen wir der Merkwürdigkeit zu, welche unser Maler nicht ohne Absicht in den Vordergrund gestellt hat... zu dem mit der Stadtmauer verbundenen „vierseitigen Turm“, von den Kirchweibern auch „Götzens Turm“ genannt. Die allgemeine Volkssage läßt nämlich in diesem Turm den Ritter Götz von Berlichingen in der Gefangenschaft der Stadt Heilbronn schmachten. Der aus rauhen Quasern aufgeführte Turm mag an hundert Fuß hoch sein, die Breite jeder Seite zehn Fuß. Er ist oben mit einer Zinne versehen und scheint überhaupt in allem seine ursprüngliche Anlage behalten zu haben.“

William Turners romantische Landschaftsaquarelle stellen die ersten Zeugnisse einer durchaus modernen Landschaftsauffassung dar. Nach 1830 malte Turner Konstanz, 1832-33 Zürich und — allein als visuelles Fachgespräch — St. Gallen über dem Vierwäldtörren im Handlirtal, wenig später die Teltokapelle bei Hilsen und Schaffhausen, 1844 Heilberg und Neckarsteinach, und wie hiermit bestimmt, Heilbronn. Alle diese Landschaftsaquarelle sind nicht mehr als objektive Darstellungen, als statische Vorhaben gedacht, sondern aus romantisch-subjektiver Auffassung konzipiert. Es sind letztlich Paraphrasen über Stadtbilder, die hier erfüllt, ein ganz neues Leben gewonnen haben.

Siehe ganzseitige Bilder nach Seite 241

## Ernte des Frankenbundes

Ansatz 20. 3. 1933 zu Ockersfurt.

Pflichtmäßige, satzungsmäßige Hauptversammlungen, Bundestage sind für sich noch keine Ernte. Sie gehören sich nur so in Zeitungsberichten. An sich stellen sie fest, was etwa der vorangehende Sommer und Herbst eingebraut haben. Sie schlichten vielleicht Streitigkeiten; das ist Wegelassen der Diäten und Dornen aus dem Arberfeld; sie wählen neue Männer oder die alten wieder — das ist Ansatz! Ansatz sind auch die Beschlüsse, sind die neugefaßten oder erneuerten Satzungen. Ob das alles eine gute Ansatz war, werden die folgenden Sommer und Herbst schon zeigen.

In diesem Sinne Ansatz — aber, wenn man mit einem anderen Bilde will: ein Vergleich war auch der Bundestag 1933 zu Ockersfurt. Die Wiedergabe sämtlicher Einzelheiten hätte einer anderen wohlbekannteren Stelle vorbehalten. Hier nur stichelt: Alle Vorstände und alle Gebietsobmannen wurden, mit einer Ausnahme, auf zwei Jahre von neuem aufgestellt. Die beim Bundestag zu Kitzingen 21. 10. 1931 beschlossene Satzung wurde weitgehend neugefaßt; neben ihrer mit Recht geforderte knappe Fassung treten die gesamten Ausführungsbestimmungen — für die Hand der Vorstände und der Gruppenleiter. Die Neuregelung der Mitgliederbeiträge — eine der wichtigsten Angelegenheiten jeder Organisation — wurde dem Bundesrat vorgelegt. Bei dieser Ansatz erreichten die völlig Einstimmigkeit aller Beschlüsse als ein gutes Versprechen. Für die Abgeordnetenversammlung hatte der Herr Landrat Beudling den stehewürdigen Sitzungssaal des Landratsamtes zur Verfügung gestellt.

Über den Begriff Ansatz hinaus ging das schwebende Beizeck des Bundestags. Es war bereits ein Stück „Ernte“, weil es zeigte, welchen Wiederhall der Gedanke des Bundes nun auch in Ockersfurt gefunden hatte. Gute Vorbereitung durch die neugegründete Gruppe! Festlicher Empfang der Bundesabgeordneten im altertümlichen Rathaus durch Bürgermeister Gommers — mit Kosenstrunk! Heimatschmückung in der Turnhalle mit trefflichen Lichtbildern, Mandatvorträgen und Tönen der einzellichen Volkstanzgruppen; diese haben wir also wenigstens hier zu Gesicht bekommen! Teilnahme der Gruppen Würzburg, Bamberg, Biechberg, Kitzingen, Markheim! Die Bamberger hatten auf der Hulderei unter Führung von Dr. Josef Marper — ganz im Sinne des Frankenbundes — die Vellensprohnen neue Kirche St. Alfons zu Würzburg besucht und gaben von ihre ausstanzenden oder abkhannden Urteile nun hören. Im übrigen hatte unsere Bundeszeitschrift „Frankenland“ in Nr. 3/1933 Ockersfurt und sein Umfeld gebührend berücksichtigt.

### Die Fränkischen Tage 1933

Eine wirklich schöne Ernte waren, vier Monate später, vom 8. bis 15. Juli, die Fränkischen Tage, veranstaltet von der Stadt Würzburg und dem Fest-